

DRUCKEN

# Eine Frisörin wird zur Heldin

Regisseurin Arslı Özarıslan zeigte ihren Film über eine mutige Kurdin in Braunschweig.

Von Martin Jasper

**Braunschweig.** Schmal, schön und unheimlich mutig: Die junge Filmemacherin Arslı Özarıslan hat gar nicht so genau gewusst, auf was sie sich einließ, als sie einen Dokumentarfilm über Leyla İmret zu drehen begann. Die abenteuerliche Geschichte des Drehs ist mindestens ebenso bemerkenswert wie der Film selbst.

Sie habe über die Kurdin einen kleinen Zeitungsartikel gelesen, erzählte die Absolventin der Filmhochschule Ludwigsburg im Braunschweiger Universum-Kino. Dass diese nämlich, als gelernte Frisörin, in ihrem Wohnort Bremen alles zurückgelassen habe, um in ihrem Heimatort Cizre Bürgermeisterin zu werden. Unheimlich mutig auch sie.

Der Film beginnt mit Archivaufnahmen aus den 90er-Jahren. Kurden feiern friedlich in der Stadt. Da taucht plötzlich ein türkischer Panzer auf, treibt die Bewohner auseinander. Uniformierte schlagen auf die Menschen ein, packen sie, zerrren sie zum Panzer, halten sie fest. Aus dem Off ertönt die Stimme einer Zeitzeugin von Massakern und Massenflucht. Im Rahmen dieser Repres-

sionen wird Leylas Vater, ein kurdischer Kämpfer, getötet. Die Familie flieht nach Deutschland. Leyla ist fünf.

2014 geht sie zurück. Die Lage hat sich vermeintlich beruhigt. Sie will helfen, aufbauen, mit friedlichen und demokratischen Mitteln das erreichen, was ihr Vater militänt betrieb.

Die Kamera schweift über eine triste Stadt aus quadratischen Häusern zwischen kargen Hügeln. (Wenn man solche Bilder sieht, fragt man sich, warum die Menschen sich in solchen abgelegenen Weltgegenden auch noch gegenwärtig das Leben zur Hölle machen müssen...)

Leyla, damals 26, wird jüngste Bürgermeisterin einer türkischen Stadt – gewählt mit 81 Prozent. Interessant wäre gewesen, wie sie das geschafft hat. Woher diese Überzeugungskraft, woher das überwältigende Vertrauen in die junge Frau aus Deutschland? Woher all die Hoffnung, die sich auf sie gebündelt haben muss?

Leider erzählt der Film davon nichts. Sie sei erst nach Cizre gekommen, als Leyla bereits im Amt war, erklärt die Regisseurin in Braunschweig. Doch dann ist sie nah dran an der Bürgermeisterin.



Der Film über Leyla İmret (mit kariertem Bluse) wird am 27. August um 11:15 Uhr noch einmal gezeigt.

Foto: Verleih

Zeigt eine Frau, die mit großer innerer Ruhe (wo nimmt sie die her?) und zupackender Autorität die Dinge in der Stadt zum Besseren wenden will. Es ist, das wird in dem zurückhaltend beobachtenden, mitunter fast spröden Filmporträt deutlich, wohl das Vermächtnis ihres Vaters, das sie so unglaublich souverän macht. Leyla strahlt eine ruhige Selbstverständlichkeit aus – als sei sie einfach bestimmt für diese Rolle. Oh-Weh und Aber.

Doch nach dem kurdischen Wahlerfolg bei den türkischen Parlamentswahlen 2015 belagern die Türken die Stadt. Die Regisseurin muss das Land verlassen. Kommt aber zurück. Mit einer of-

fiziellen Delegation. Ohne ihre Kamerafrau. Dreht selbst. Und noch da bewahrt Leyla stoische Haltung. „Das Volk hat mich gewählt, nur das Volk kann mich absetzen.“

Dann reißt der Kontakt ab. Wir erleben die Verwandtschaft in Bremen in größter Sorge. Leyla lebt, darf aber die Stadt nicht verlassen. Ende offen.

Arslı Özarıslan hat eine ganz und gar uneitle Heldengeschichte erzählt. Und unser Augenmerk auf einen fast vergessenen Kriegsschauplatz gelenkt. Ob es etwas Neues von Leyla gebe, frage ich sie im Hmausgehen. „Sie ist in Europa.“ erwidert Özarıslan. „Mehr darf ich nicht sagen.“



Arslı Özarıslan.

Foto: Jasper